

# Mit Gitarre Musikgeschichte erzählt

«Allein dass es Musik gibt, sagt mir, dass es auch Gitarren geben muss.» So oder so ähnlich könnte man beschreiben, was zurzeit im Liechtensteiner Unterland passiert. Am Montag erzählte eine Gitarre auch Geschichte.

**MAUREN.** Es gibt Geschichten oder Musik. Am Montagabend konnte man in der Kirche in Mauren beides erleben, vermittelt durch eine Person: Pablo Márquez, Argentinier, Gitarrist von Weltruf und Hochschuldozent in Basel – und Fussballfan. Sein Meisterkonzert am Montagabend anlässlich der 22. Liechtensteiner Gitarrentage (Ligita) liess sich nicht in eine Schublade zwingen. Márquez spielte Musik aus fünf Jahrhunderten, von der Renaissance über Bach bis hin zu zeitgenössischer Musik des 20. Jahrhunderts. Aber nicht in zeitlicher Reihenfolge, sondern spontan und lose aneinandergereiht.

## Geschichtenerzähler

Dies scheint nur so, denn er will mit seinen Konzerten auch immer Geschichten erzählen. Am liebsten zwei Geschichten. Das machte er auch am Montagabend. Es gab die Geschichte zweier Protagonisten der Musik aus Italien. Er setzte mit dem Renaissancekünstler Francesco de Milano (Sechs Fantasiaen und Ricercari) und Luciano Berio (1925–2003; Sequenza XI) musikalisch ein zeitliche Klammer. Und nebenbei erzählte er auch die Geschichte von spanischer Musik, ebenfalls über einen Zeitraum von fünf Jahrhunderten. Mit dieser

zeitlichen Klammer, den zwei Geschichten, seinem immensen Repertoire und seinem musikalischen Können setzte er einen Höhepunkt bei den Ligita. Er schonte dabei weder seine Gitarre noch sich selbst. Zu Beginn des Konzerts war er noch einfühlsam vertieft in die Musik von Milano. Mit geschlossenen Augen zelebrierte er dieses Meisterwerk. Es schien, als sähe und spürte er die Noten und die Musik vor einem inneren Auge. Anderes bei den Sequenza von Berio. Hoch konzentriert und impulsiv, die Saiten und die Gitarre wurden bis zum letzten Anschlag ausgereizt. Aber auch der Künstler selbst ging bis an seine körperlichen Grenzen. «Das ist auch die Intention von Berio», erklärte er, «das Instrument und den Künstler zusammen an die Grenzen zu bringen.»

## Auch Bach kann Spanisch

Die zweite Geschichte erzählte er ebenso intensiv. Vielleicht musste er dabei seinen Körper und die Gitarre nicht so ausreizen wie im «italienischen» Teil, doch tat das der Musik keinen Abbruch. Hervorragend zeigte er Verbindungen auf zwischen Luys de Narváez (1500–1555; Diferencias sobre O Gloriosa Domina und Diferencias sobre Conde Claros), Manuel de

Falla (1876–1946; Hommenaje pour le Tombeau de Debussy), Maurice Ohana (1914–1992; Tiento) und erstaunenswerter Weise auch Johann Sebastian Bach (1685–1750; Partita für Violine Solo BWV 1004 – Chaconne). Ein scheinbar wirrer Mix von Kompositionen aus Spanien, Frankreich und Deutschland. Ohana sei von Falla beeinflusst, der sich wiederum von den Weisen Naváez habe inspirieren lassen. Und die Chaconne sei spanischen Ursprungs und auch am Hofe Ludwig XIV. gespielt worden. «Man kann klar erkennen», sagte Márquez, «dass Bach diese gehört und sich daran erinnern haben muss.» Diese Querverbindungen zu zeigen und zu spielen sowie sein riesiges Repertoire machen klar, dass Márquez ein Künstler ist, der sich nicht einengen und in eine Schublade stecken lässt. «Ich will mich nicht auf eine Sache beschränken lassen», sagt er mit gewissem Stolz. Denn dafür sei er viel zu neugierig. Am Ende waren die Zuschauer begeistert und bekamen, was sie sich wünschten: Zugaben. Ob sich aber auch sein Wunsch erfüllt, nämlich dass Argentinien am Sonntag gegen Deutschland im Endspiel der Fussball-WM steht, wird sich erst zeigen. (mjb)



Pablo Márquez begeisterte mit seinem Meisterkonzert.